



Mit Kindern leben



Landeshauptstadt
Mainz

Städtische Kindertagesstätten

Pädagogische Rahmenkonzeption



Inhalt

Vorwort	4	IV. Pädagogische Arbeitsfelder	23
I. Einleitung	7	1. Starke Kinder	23
Kindertagesstätten - Orte für Kinder	7	Soziales Lernen	23
Lebenssituation von Kindern und ihren Familien heute	7	Bewegung	23
		Pflege, Körperbewusstsein, geschlechtssensible Arbeit mit Jungen und Mädchen	23
II. Rahmenbedingungen	8	2. Kommunikationsfreudige Kinder	24
1. Kindertagesstätten	8	Sprache	24
- Angebote der Landeshauptstadt Mainz	8	Medien	24
Entwicklungen und Tendenzen zur Situation der Betreuung von Kindern in städtischen Einrichtungen	8	Spiel	24
Angebote:		3. Kreative Kinder	27
Kindertagesstätten	11	Kreativität - Ästhetische Erziehung	27
Kinderkrippen	11	Musik und Tanz	27
Kindergärten	11	4. Lernende und forschende Kinder	27
Kinderhorte	11	Umwelt und Natur	27
Integrative Kindertagesstätte	11	Mathematik	27
Alterserweiterte Gruppen	12	Naturwissenschaften	28
2. Öffnungszeiten	12	Technik	28
3. Die pädagogischen Fachkräfte	12	5. Verantwortungsvoll und wertorientiert handelnde Kinder	28
4. Die Kindertagesstätte als Ausbildungsbetrieb	15	Partizipation	28
5. Teamarbeit	15	Religion, Kultur, Glauben	28
6. Fort- und Weiterbildung	15	V. Kindertagesstätten in Kooperation	31
7. Raumprogramm: Innenraum und Außengelände	15	1. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen der Kindertagesstätte und den Eltern	31
8. Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Kindergärten	15	2. Kooperation der Kindertagesstätte mit der Schule	31
9. Gemeinsame Erziehung und Bildung behinderter und nicht behinderter Kinder	16	3. Kooperation der Kindertagesstätten im Stadtteil	31
10. Verpflegung - Essensangebote	16	VI. Schlusswort	32
III. Pädagogische Grundwerte und Ansätze	19	VII. Literaturliste	35
1. Grundwerte	19		
Geborgenheit	19		
Gemeinschaft	19		
Akzeptanz	19		
Verantwortung	19		
Toleranz	19		
2. Ansätze	19		
Der Situationsansatz	19		
Interkulturelles Lernen	20		
Ganzheitliches Lernen	20		
3. Beobachtung und Dokumentation	20		

Vorwort

Eine Arbeitsgruppe der Leitungen und die Fachberatung der städtischen Kindertagesstätten der Landeshauptstadt Mainz haben die pädagogische Rahmenkonzeption aus dem Jahre 2000 überarbeitet und aufgrund aktueller pädagogischer Entwicklungen neue Themen hinzugenommen.

Damit ist die Rahmenkonzeption auf den neuesten Stand gebracht. Sie orientiert sich neben den „Bildungs- und Erziehungsempfehlungen des Landes Rheinland-Pfalz“ auch an modernen Bildungs- und Erziehungsplänen anderer deutscher Bundesländer.

Die pädagogische Rahmenkonzeption für Kindertagesstätten der Landeshauptstadt Mainz stellt die Kindertagesstätten als Orte für Kinder dar, verdeutlicht Haltungen und pädagogische Grundwerte, denen Kinder begegnen, wenn sie die städtischen Einrichtungen besuchen.

Sie verpflichtet sich der staatlichen Aufgabe zum Schutze und Wohle von Kindern, wie sie im §1 Absatz 3 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes formuliert ist.

Die pädagogische Rahmenkonzeption richtet sich an Eltern und an eine an Kindern und Kindertagesstätten interessierte Öffentlichkeit. Sie steht ein für das Wohl eines jeden einzelnen Kindes, für eine konsequente Rücksichtnahme gegenüber Kindern und ihren Familien sowie für eine aktive Beteiligung der Kinder und Eltern.

Sie gewährt einen Einblick in die Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsarbeit der städtischen Kindertagesstätten und lädt zu einem Dialog über Gegenwart und Zukunft von Kindern ein.

Jens Beutel
Oberbürgermeister

Kurt Merkator
Dezernent für Soziales,
Jugend und Finanzen





I. Einleitung

Kindertagesstätten – Orte für Kinder

Kinder brauchen Orte, an denen sie kontinuierliche und stabile Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen aufbauen können, und in denen ihnen eine aktive Rolle bei der Gestaltung des Zusammenlebens zugestanden wird. Kinder müssen elementare Sozial-, Bildungs- und Lernerfahrungen machen, mit anderen Kindern spielen, sich abstimmen und vergleichen können.

Kindertagesstätten sind heute die Orte, die Kindern die Lebensformen und Erfahrungen ermöglichen, die sich früher außerhalb der Aufsicht von Erwachsenen in der Geschwistergruppe oder in der Nachbarschaft auf der Straße ergeben haben.

Für Familien sind Kindertagesstätten Dreh- und Angelpunkte, um Familie, Kindererziehung und Beruf in Einklang zu bringen. Der zeitliche Aufwand in Familien zur Gestaltung des Kinderlebens ist durch die Ausgrenzung der Kinder aus unserem Alltagsleben (Straßenverkehr, ökonomische Interessen) gewachsen. Gleichzeitig sind die Zeitkontingente für das Zusammenleben mit Kindern in den Familien immer kleiner geworden.

Lebenssituation von Kindern und Familien heute

Lebenswelten von Kindern und Erwachsenen sind unter anderem von folgenden gesellschaftlichen Tendenzen geprägt, die das Geschehen in den Kindertagesstätten beeinflussen und von daher in der täglichen pädagogischen Arbeit berücksichtigt werden müssen:

- Lebens- und Familienwirklichkeiten von Kindern sind bezüglich ihrer Herkunft, Kultur, Religion, Geschwisteranzahl, wirtschaftlichen Verhältnisse und Bezugspersonen sehr unterschiedlich.
- Für eine immer größere Anzahl von Eltern ist es selbstverständlich und notwendig, Familie und Beruf zu vereinbaren. Vielfältige Betreuungsformen und Angebote für Kinder werden zunehmend genutzt.
- Bewegungsmöglichkeiten vieler Kinder sind eingeschränkt. Spielende Kinder halten sich zunehmend an für sie gestalteten Orten auf.
- Kinder leben in einer technisierten Welt. Sie nutzen Medien und Kommunikationsmittel.
- Der Tagesablauf von Kindern ist durch die Erwachsenenwelt geprägt. Geplante und durchorganisierte Zeiteinteilung und damit auch Freizeitgestaltung ist für Kinder eine alltägliche Erfahrung.
- Leistungserwartungen, Hektik, Stress, Umweltbelastungen, Lärm und die Gefahren des Straßenverkehrs beeinträchtigen Kinder in zunehmendem Maße.
- Die Einbindung der Kinder in die Interessen der Konsumgüterindustrie beeinflusst das Spielverhalten und die Spielinhalte. Kinder erleben früh die Auswirkungen eines übermäßigen und unkontrollierten Konsums.
- Kinder kommen früh in Kontakt mit Genussmitteln, Medikamenten und Suchtstoffen.
- Viele Kinder erleben Gewalt im Alltag.

II. Rahmenbedingungen

1. Kindertagesstätten - Angebote der Landeshauptstadt Mainz

Entwicklungen und Tendenzen zur Betreuungssituation von Kindern in städtischen Einrichtungen (Stand: Januar 2008)

Die Landeshauptstadt Mainz fördert als örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe durch Angebote in Kindergärten, Krippen, Horten und anderen Tageseinrichtungen die Entwicklung von Kindern in Ergänzung und Unterstützung der Erziehung in der Familie. Sie handelt hier im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) sowie des Kindertagesstättengesetzes für Rheinland-Pfalz mit seinen Ausführungsbestimmungen. Das rheinland-pfälzische Kindertagesstättengesetz setzt in seiner novellierten Fassung vom 01.01.2006 bedeutende bildungspolitische Standards und folgende zukunftsweisende Eckdaten:

- Ausbau der Betreuungsangebote für unter Dreijährige: ab 01.08.2010 gilt der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für alle Zweijährigen
- Stufenweise Einführung der Beitragsfreiheit im Kindergarten:
 - ab 01.09.2009 gilt die Beitragsfreiheit für alle Kinder, die vor dem 01.09.2006 geboren sind
 - ab 01.09.2010 ist der Besuch des Kindergartens für Kinder vom vollendeten zweiten Lebensjahr beitragsfrei
- Zusätzliche Sprachförderung für alle Kinder ohne hinreichende Deutschkenntnisse mindestens ein Jahr vor der Einschulung. Das Amt für Jugend und Familie Mainz erhält vom Land ein Sprachförderbudget von rund 400.000 Euro jährlich.
- Verbesserung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule.

Seit Inkrafttreten des Anspruchs auf einen Kindergartenplatz für alle Dreijährigen im Jahr 1996 entwickeln sich die Kinderzahlen im Stadtgebiet Mainz – mit leichten Schwankungen – in den letzten Jahren stabil. Dieser Trend, entgegen der landesweiten demografischen Entwicklung, liegt u. a. in der Erweiterung durch große Neubaugebiete.

Nach dem Kindertagesstättenbedarfsplan 2009 gab es am 01.01.2009, bei allen Trägern von Kindertagesstätten in Mainz folgende Plätze:

- 5.668 Kindergartenplätze, davon 206 Plätze für Zweijährige und 2.877 Ganztagsplätze
- 381 Krippenplätze
- 851 Hortplätze.

Das Ziel, die Berufstätigkeit von Eltern mit den Bedürfnissen der Familien mit Kindern besser zu vereinbaren, hat zu einem umfassenden Ausbau der Ganztagsbetreuung geführt. In den letzten 12 Jahren stieg die Anzahl der Ganztagsplätze in Kindergärten von 1.475 Plätzen im Jahr 1997 auf 2.877 Plätze im Jahr 2009.

Trotz dieser Steigerung liegt der Bedarf an Ganztagsbetreuung noch höher. Mit dem angestrebten Ausbau der Plätze für unter Dreijährige wird der Ganztagsbedarf weiter ansteigen.

Aktuell ist die Landeshauptstadt Mainz Träger 41 eigener Kindertagesstätten mit

- 2.663 Kindergartenplätzen, davon 94 Plätze für Zweijährige und 1.610 Ganztagsplätzen
- 258 Krippenplätzen
- 694 Hortplätzen

Die städtischen Kindertagesstätten verfügen über Ganztagsangebote und ein flexibles System an Öffnungszeiten.

Viele städtische Einrichtungen bieten kombinierte Angebote für unterschiedliche Altersgruppen mit verschiedenen konzeptionellen pädagogischen Ausrichtungen im Sinne der vorliegenden Rahmenkonzeption.

- 2 Kindertagesstätten mit ausschließlich Krippenplätzen
- 4 Kindertagesstätten mit ausschließlich Hortplätzen
- 15 Kindertagesstätten mit ausschließlich Kindergartenplätzen
- 21 Kindertagesstätten mit Krippen- und Kindergarten- und/oder Hortplätzen.



Neben der Schaffung von Betreuungsplätzen für alle Altersgruppen und der Erhöhung des Angebots an Ganztagsplätzen ist es erfreulich, dass immer mehr Eltern mit Migrationshintergrund ihre Kinder den Kindergarten besuchen lassen. Heute besucht rund ein Drittel dieser Kinder eine Kindertagesstätte. In manchen Stadtteilen liegt der Anteil bei mehr als 70 oder 80% (siehe: Der interkulturelle Ansatz).

Seit vielen Jahren hat sich die pädagogische Arbeitsweise in den Kindertagesstätten von einer gruppenbezogenen Struktur sehr stark in offene oder gruppenübergreifende Konzepte verändert. So entwickelten sich altersübergreifende Projektangebote, die sich durch altershomogene bzw. interessen geleitete Angebote ergänzen. Kinder unterschiedlicher Altersgruppen, wie Kindergarten- und Hortkinder oder Krippen- und Kindergartenkinder, verbringen gemeinsam in einer Kindertagesstätte ihren Alltag.

Die Landeshauptstadt Mainz unterhält außerdem in eigener Trägerschaft drei Kindertagesstätten, die von ihrem Charakter her **Betriebskindertagesstätten** sind. Kooperationsverträge, verbunden mit Belegrechten für die jeweiligen Betriebe, unterhält die Stadt mit der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, der Universitätsmedizin und dem Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF). Darüber hinaus besteht eine Vereinbarung über Belegplätze für den Südwestrundfunk (SWR).

Kindertagesstätten

Unter dem Begriff der Kindertagesstätte werden verschiedene Betreuungsangebote für Kinder im Alter zwischen 0 und 14 Jahren zusammengefasst. Sie gehören zu den Einrichtungen der Jugendhilfe, in denen Kinder verschiedener Altersstufen regelmäßig tagsüber oder für einen Teil des Tages sozialpädagogisch betreut werden. Sie haben die Aufgabe, die Erziehung des Kindes in der Familie zu begleiten, zu ergänzen und zu unterstützen. Bei der Entfaltung ihrer individuellen Fähigkeiten und Interessen erfahren die Kinder in der Kindertagesstätte in allen Bereichen Anregung und erzieherische Hilfen.

Im Folgenden werden die einzelnen Betreuungsformen kurz dargestellt:

Kinderkrippen

In den Krippen werden Kinder ab 8 Wochen bis zum Eintritt in den Kindergarten betreut. Die Erzieherinnen begleiten und unterstützen im engen Kontakt mit der Familie die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit aller Kinder. Jedes Kind bringt seinen individuellen Entwicklungsrhythmus in die Kindergruppe



ein. Die autonome Bewegungsentwicklung der Kinder wird geachtet. Die städtischen Krippen unterstützen die Selbständigkeitswerdung, die Neugier, die Lernbereitschaft und die vitalen und emotionalen Kräfte der Kinder. Die Gestaltung geeigneter Erfahrungs- und Spielräume hilft den Kindern, sich ihre umgebende Welt immer mehr zu erschließen.

Kindergärten

Kindergärten nehmen Kinder vom vollendeten zweiten oder dritten Lebensjahr bis zum Beginn der Schulpflicht auf. Die konkreten Kapazitäten werden in der jeweiligen Betriebsvereinbarung der Einrichtung durch das Landesjugendamt festgelegt. In der Regel leben bis zu 25 Kinder, die in Teilzeit- oder Ganzeitform aufgenommen werden, in einer altersgemischten Gruppe zusammen. Im Vordergrund steht die Gesamtentwicklung des Kindes. Die pädagogischen Angebote werden nach dem situationsorientierten Ansatz entwickelt. Teilzeitkinder besuchen den Kindergarten am Vor- und Nachmittag (mit einer Mittagszeit zu Hause) oder nehmen das verlängerte Vormittagsangebot als so genannte Teilzeit mit Verpflegung bis 14.00 Uhr wahr. Für Ganzeitkinder steht in der Regel ein Betreuungsangebot von 7.00 bis 17.00 Uhr zur Verfügung. Sie nehmen eine warme Mahlzeit sowie einen Nachmittagsimbiss ein und haben die Möglichkeit, sich auszuruhen.

Kinderhorte

In den Horten werden schulpflichtige Kinder von 6 bis 14 Jahren während der schulfreien Zeit (vor und nach der Schule und in den Ferien) pädagogisch betreut. Die Hortkinder nehmen gemeinsam die Mittagsmahlzeit ein, erledigen ihre Hausaufgaben und gestalten aktiv ihre Freizeit. Die pädagogische Arbeit des Hortes ist stark durch die Schule beeinflusst. Deshalb kommt einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Schule, Eltern und Hort große Bedeutung zu. Als Ausgleich zur schulischen Beanspruchung stehen Freizeitaktivitäten im Vordergrund. Selbstverständlich können die Kinder ihre Außenkontakte (Freunde, Sportverein usw.) weiterhin pflegen.

Integrative Kindertagesstätte

In der integrativen städtischen Kindertagesstätte Lerchenberg werden neben 30 nicht behinderten Kindergartenkindern insgesamt 23 Plätze für 3 bis 6-jährige Kinder aufgenommen, die in Folge einer Hör- und/oder Sprachbehinderung einer besonderen pädagogischen und therapeutischen Betreuung bedür-

fen. Die Belegung der Plätze für behinderte Kinder erfolgt nach einer Diagnose und Empfehlung durch die Klinik für Kommunikationsstörungen der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Die Aufnahme der Kinder ist nicht auf das Mainzer Stadtgebiet begrenzt.

Alterserweiterte Gruppen

In einigen Kindertagesstätten unterhält die Landeshauptstadt Mainz Gruppen, in denen Kinder in erweiterter Altersmischung (z.B. Kindergarten- und Schulkinder in einer Gruppe) betreut werden. Die Gruppengröße wird jeweils in der Betriebserlaubnis der Kindertagesstätte geregelt. Kinder erhalten hierdurch die Möglichkeit, kontinuierliche Beziehungen über mehrere Jahre nicht nur zu den Erzieherinnen, sondern auch zu anderen Kindern aufzubauen. Der Tagesablauf und damit die pädagogischen Inhalte sind auf die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Kinder abgestimmt.

2. Öffnungszeiten

In den städtischen Kindertagesstätten liegt der äußere Rahmen der Öffnungszeiten von montags bis freitags in der Regel zwischen 7.00 und 17.00 Uhr. Die Teilzeitkinder können in der Regel den Kindergarten von 7.30 bzw. 8.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 16.30 Uhr besuchen. Manche Einrichtungen bieten für Kinder nach Bedarf verlängerte Öffnungszeiten im Teilzeitbereich an. In den letzten Jahren wurden weitere sehr flexible Angebote zur Belegung der Plätze zusätzlich entwickelt:

- Ganztagsplatz im Kindergarten tageweise
- Teilzeitplatz mit Verpflegung bis 14 Uhr, auch tageweise möglich
- Teilzeitplatz mit Verpflegung von 7.30 - 14.30 Uhr in der Krippe
- Hortplatz an 2, 3 oder 5 Tagen.

Während der Sommerferien sind die Einrichtungen in der Regel drei Wochen geschlossen. (Weitere Schließungstage s. Faltblatt: Benutzungsordnung für die städtischen Kindertagesstätten)

Die Festsetzung der Öffnungszeiten erfolgt für jede Einrichtung durch die Stadtverwaltung Mainz nach Abklärung der örtlichen Bedürfnisse. Bei Änderungen wird der betreffende Elternausschuss einbezogen. Im Vorfeld werden zur Bedarfsermittlung Umfragen durchgeführt. Es wird darauf geachtet, die Angebote der verschiedenen Träger in einem Stadtteil aufeinander abzustimmen.

3. Die pädagogischen Fachkräfte

Zur Vereinfachung werden in dieser Broschüre alle pädagogischen Berufsgruppen pädagogische Fachkräfte oder Erzieherinnen und Erzieher genannt. Des Weiteren arbeiten Reinigungs- und Wirtschaftskräfte sowie Hausmeister in Kindertagesstätten.

In den kommunalen Kindertagesstätten der Landeshauptstadt Mainz sind folgende Berufsgruppen vertreten:

Erzieherinnen und Erzieher
Kinderpflegerinnen
Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen
Kinderkrankenschwestern
Heilpädagoginnen und Heilpädagogen
Erziehungshelferinnen und Erziehungshelfer
Logopädinnen und Logopäden
sowie interkulturelle Fachkräfte.

Die personelle Besetzung der Kindertagesstätten richtet sich nach den Bestimmungen des Kindertagesstättengesetzes für Rheinland-Pfalz. Als Bemessungsgrundlage für die Bestimmung des Personalschlüssels dient die Gruppengröße, die tägliche Anwesenheitsdauer der Kinder, die Öffnungszeit der Kindertagesstätte sowie die Anzahl der Kinder, die eines besonderen pädagogischen oder auch pflegerischen Aufwands bedürfen.

Da alle städtischen Kindertagesstätten Ganzeinrichtungen mit durchgehenden Öffnungszeiten von 10 Stunden sind, sieht der Personalschlüssel pro Gruppe in der Regel wie folgt aus:

Kindergärten: 2 bis 2,5 Stellen
Krippen: 2 bis 2,5 Stellen
Horte: 1,5 bis 2 Stellen

Bei der Aufnahme von Zweijährigen in geöffneten Kindergarten-Gruppen werden bei 3-4 Zweijährigen eine 0,25 Stelle und bei 5-6 Zweijährigen eine 0,5 Stelle hinzugerechnet.

In Einrichtungen mit hohem Anteil von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund arbeiten zusätzlich zum Personalschlüssel interkulturelle Fachkräfte. Des Weiteren werden in den meisten Kindertagesstätten zukünftige Sozialassistentinnen und Sozialassistenten sowie Erzieherinnen und Erzieher im Anerkennungsjahr, die ebenfalls nicht zum Personalschlüssel gehören, ausgebildet.

Bedingt durch die rund zehnstündige Öffnungszeit der Einrichtungen arbeiten die pädagogischen Fachkräfte im Schicht-





dienst. Das bedeutet, dass beim Abholen der Kinder die Eltern nicht immer dieselbe Person vorfinden, die morgens das Kind empfangen hat. Die Fachkräfte vertreten sich während Urlaubs-, Fortbildungs- und Vorbereitungszeiten und bei Krankheit untereinander.

4. Die Kindertagesstätte als Ausbildungsbetrieb

Kindertagesstätten sind Ausbildungsbetriebe. Erzieherinnen und Erzieher im Berufspraktikum werden von qualifizierten Ausbilderinnen und Ausbildern angeleitet.

In Zusammenarbeit mit den Fachschulen für Sozialwesen leiten Kindertagesstätten auch angehende Erzieherinnen und Erzieher sowie Sozialassistentinnen und Sozialassistenten im Rahmen von Blockpraktika an. Dieses gilt auch für Schüler im Sozial- und im Orientierungspraktikum sowie für andere Praktikanten der verschiedensten Schultypen, die in Zeiträumen von zwei Wochen bis zu einem Jahr in den Einrichtungen hospitieren.

5. Teamarbeit

Arbeit in Kindertagesstätten ist ihrem Wesen nach Teamarbeit. Ihre Qualität ist von der Zusammenarbeit aller Teammitglieder abhängig. Gute Teamarbeit beinhaltet und braucht neben einem regelmäßigen fachlichen Austausch, einem abgesicherten Informationsfluss unter allen Teammitgliedern, vor allem Schlüsselkompetenzen wie Team-, Kommunikations- und Koordinationsfähigkeiten.

In allen städtischen Kindertagesstätten sind Strukturen vorhanden, die die Einarbeitung, Ausbildung und Unterstützung von Erzieherinnen und Erziehern u. a. bei Personalwechsel gewährleisten. Dieser Zusammenhalt ist nicht nur Voraussetzung für eine gute und verlässliche pädagogische Arbeit mit den Kindern, sondern auch Garant für ein partnerschaftliches Kooperationsverhältnis mit den Eltern.

6. Fort- und Weiterbildung

Die Landeshauptstadt Mainz sieht die Aufgabe der Fort- und Weiterbildung darin, durch Qualifizierungsmaßnahmen (wie interne und externe Fortbildungsseminare, Teamtage und die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften) den Veränderungen der

Arbeits- und Lebenswelt von Familien und den daraus resultierenden Veränderungen von Kindheit begegnen zu können.

7. Raumprogramm: Innenraum und Außengelände

Bei der Planung von Kindertagesstätten müssen die Bedürfnisse der Kinder, aber auch die der dort arbeitenden Menschen, berücksichtigt werden. Den kindlichen Bedürfnissen und den Betriebsabläufen der jeweiligen Einrichtung entsprechend werden Räumlichkeiten geplant und zugeordnet.

Die Landeshauptstadt Mainz hat hierzu ein Raumprogramm beschlossen, das bei Neubauten Berücksichtigung findet.

Die Schaffung von naturnahen und bewegungsanregenden Außenflächen ist gleichsam - immer unter Berücksichtigung der finanziellen Situation - erklärtes Ziel der Landeshauptstadt Mainz. Das Zusammenwirken von Elternschaft, Kindertagesstättenteams und der Stadt zeigt Wege auf, wie auch in einer angespannten Finanzsituation gute Lösungen für Kinder erarbeitet werden können.

8. Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Kindergärten

Kinder im Krippen- und Kindergartenalter sind überfordert, wenn sie die Eingewöhnung ohne Unterstützung durch die Eltern bewältigen müssen. Daher sind eine von Beginn an intensive und kooperative Elternarbeit und die aktive Begleitung und Einbindung der Eltern in den Eingewöhnungsprozess von großer Bedeutung.

Ziele einer gelungenen Eingewöhnungszeit sind in Zusammenarbeit mit den Eltern, das Vertrautwerden mit der neuen Umgebung und der Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften.

Die Eingewöhnung erfordert einen strukturierten Ablauf und Rahmenbedingungen, die dieser besonderen Zeit entsprechend gestaltet sein müssen. Sie ist geprägt vom kontinuierlichen Beziehungsaufbau zwischen Erzieher/in und Kind und wird unterstützt durch eine konstante Begleitung. Die Individualität jedes Kindes findet Beachtung, ist handlungsleitend und Grundlage für die jeweilige Ausgestaltung der Eingewöhnungszeit.

Eingewöhnung in Kinderkrippen

Die Aufnahme in Krippen erfolgt bereits seit Beginn der neunziger Jahre nach dem „Berliner Eingewöhnungsmodell“ mit einer Eingewöhnungszeit von vier Wochen. Für mindestens zwei Wochen ist die stundenweise sich steigernde Anwesenheit eines Elternteils gemeinsam mit dem Kind verpflichtend, die übrigen zwei Wochen sollen die Eltern in Rufbereitschaft sein. Die Zeiten werden individuell nach dem Bedürfnis des Kindes zwischen der Einrichtung und den Eltern vereinbart.

Eingewöhnung von zweijährigen Kindern in den Kindergarten

Entsprechend ihres Alters und unter Berücksichtigung von entwicklungspsychologischen Aspekten, insbesondere der Notwendigkeit von zuverlässigen und tragfähigen Beziehungen, beginnt die Aufnahme von Zweijährigen im Kindergarten ebenfalls mit einer Eingewöhnung von vier Wochen, analog der Eingewöhnung in Krippen.

Eingewöhnung von Kindergartenkindern ab drei Jahren

Die Aufnahme eines Kindes in den Kindergarten beginnt mit einer Eingewöhnungszeit von 14 Tagen. An den ersten beiden Tagen des Kindergartenbesuchs wird die stundenweise Anwesenheit des Kindes gemeinsam mit einem Elternteil oder einer anderen Bezugsperson aus pädagogischen Gründen als sinnvoll erachtet und ist deshalb gewünscht. Die konkreten Zeiten in den ersten Tagen werden dabei zuvor individuell mit den Eltern für das Kind abgestimmt. Auch hier empfiehlt sich zur Unterstützung des Eingewöhnungsprozesses eine konstante Begleitung durch ein Elternteil bzw. durch eine Bezugsperson in der ersten Woche und eine verlässliche Rufbereitschaft in der zweiten Woche.

9. Gemeinsame Erziehung und Bildung behinderter und nicht behinderter Kinder

Die Landeshauptstadt Mainz setzt sich für eine gemeinsame Erziehung und Bildung behinderter und nicht behinderter Kinder ein. Die Teilnahme behinderter Kinder am Leben der Gemeinschaft wird gefördert.

Die Öffnung des Regelkindergartens zur Integration einzelner behinderter Kinder soll verstärkt werden. Die städtischen Kindertagesstätten werden bei der Umsetzung dieses Ziels durch die Entwicklung von Qualitätsstandards durch den Träger unterstützt.



10. Verpflegung - Essensangebote

Die Kindertagesstätten der Landeshauptstadt Mainz bieten den Kindern, die ganztags betreut werden, gesunde, ausgewogene und abwechslungsreiche warme Mittagsmahlzeiten an, sowie nachmittags eine kleine Zwischenmahlzeit. Kinder in Krippen erhalten je nach Alter Säuglings- bzw. Kleinkindnahrung.

In einigen Tagesstätten gibt es in Abstimmung mit den Eltern Frühstücksangebote, deren Kosten von den Eltern separat getragen werden müssen.

Die Zusammenstellung des Speiseplans erfolgt nach ernährungsphysiologischen Gesichtspunkten. Die Hauptkomponente der warmen Mahlzeit besteht aus Tiefkühlkost, die in den Küchen der Kindertagesstätten aufbereitet wird. Weitere Beilagen werden unter jahreszeitlichen und ökologischen Gesichtspunkten gekauft, frisch zubereitet oder u. U. zum Hauptgericht beigekocht. Ergänzend zum Mittagessen wird nachmittags eine weitere kleine Zwischenmahlzeit angeboten. Alle Kinder in den Kindertagesstätten werden mit Getränken versorgt. Grundsätzlich wird Wasser und ungesüßter Früchte- oder Kräutertee angeboten.

Die Kinder essen gemeinschaftlich in einer ruhigen Atmosphäre und erleben in ihrer Einrichtung kulturell verschiedene Essgewohnheiten. Im Rahmen von Projektarbeit mit Kindern finden verschiedene Aktivitäten und Erfahrungen rund ums Essen statt:

- gemeinsamer Einkauf im Stadtteil,
- Kochen und Backen,
- Mitarbeit bei der Zubereitung von Mahlzeiten und
- Beteiligung an den hauswirtschaftlichen Tätigkeiten.



III. Pädagogische Grundwerte und Ansätze

1. Grundwerte

Kinder erfahren in den städtischen Kindertagesstätten Geborgenheit, Gemeinschaft, Akzeptanz, Verantwortung und Toleranz.

Geborgenheit

Kinder nehmen die Kindertagesstätte als beschützenden Lebensraum wahr. Sie begegnen Erzieherinnen und Erziehern, die ihnen Aufmerksamkeit schenken, sie unterstützen und ihnen Hilfe anbieten. Die städtischen Kindertagesstätten bieten die Möglichkeiten, gesunde kindgerechte Mahlzeiten einzunehmen, Ruhe und Entspannung zu erleben und sich sicher in einer Atmosphäre von Vertrauen, Respekt und zwischenmenschlichen Beziehungen zu bewegen.

Gemeinschaft

Kinder erleben sich als Teil einer Gruppe. Alltägliche Kontakte tragen dazu bei, dass sich Freundschaften entwickeln und ein Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht. Erzieherinnen und Erzieher beobachten und begleiten gruppenspezifische Prozesse und fördern dadurch das Erlernen sozialer Kompetenzen. Getragen von einer Atmosphäre aus Rücksicht und Verständnis gilt die Aufmerksamkeit sowohl dem einzelnen Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen als auch der Gesamtgruppe.

Akzeptanz

Kinder erfahren persönliches Angenommensein und (Be)achtung durch die Kindergruppe und die pädagogischen Fachkräfte. Das Recht der Kinder auf freie Meinungsäußerung und Mitsprache ist ein wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Praxis. Im Zusammenleben erfahren alle eine Ausgewogenheit zwischen persönlicher Freiheit und Verantwortung für die Gemeinschaft. Erzieherinnen, Erzieher und Eltern vermitteln freundliche Begegnungen und positive Umgangsformen.

Verantwortung

Kinder begreifen sich als aktiven Teil eines Lebensraumes. Die Erzieherinnen und Erzieher vermitteln Achtung und Sorge für sich selbst, für andere, für die Natur und Umwelt. Durch das Klären von Sach- und Sinnzusammenhängen wird es allen möglich, Aufgaben im alltäglichen Zusammenleben zu übernehmen. Erwachsene und Kinder üben umsichtiges Verhalten ein.

Toleranz

Jungen und Mädchen und ihre Familien erfahren in den städtischen Kindertagesstätten Gleichbehandlung. Die familiären, soziokulturellen und wirtschaftlichen Hintergründe der Kinder und ihrer Familien werden berücksichtigt. Pädagogische Fachkräfte vermitteln Verständnis nicht nur in alltäglichen, sondern auch in außergewöhnlichen Lebenslagen und Situationen. In dem Bestreben der Kindertagesstätten, soziale Unterschiede auszugleichen, sind alle Kooperationspartner und an der Erziehung beteiligten Menschen aufgefordert, soziale Verantwortung zu übernehmen.

2. Ansätze

Der Situationsansatz

Grundlage der pädagogischen Arbeit der städtischen Kindertagesstätten ist der situationsorientierte Ansatz. Hierbei stehen die Bedürfnisse und Interessen sowie die Lebenswirklichkeit des Kindes und seiner Gruppe im Mittelpunkt der pädagogischen Planung, die durch die gegenwärtigen, aber auch zukünftigen Erfahrungen, Erlebnisse und Herausforderungen der Kinder bestimmt sind. Ziel des Ansatzes ist es, dass Kinder lernen, mit ihren Lebenssituationen zurechtzukommen und sie zunehmend selbständiger zu bewältigen.

Lebenswirklichkeiten im Sinne des Situationsansatzes stellen beispielsweise für Kinder ihre Erfahrungen in der Familie (Größe der Familie, Kultur, Sprache, Arbeitswelt der Eltern u. a.) und ihre Erfahrungen in ihrem Wohnumfeld (Stadtteil, Nachbarschaft, soziale Kontakte, Spielplätze u. a.) dar.

Der Situationsansatz ist somit kein schulischer Lehrplan. Er begreift sich aus den unmittelbaren kindlichen Interessen und Lebenszusammenhängen, die für diesen Ansatz die Themen liefern. Diese werden dann in einem zweiten Schritt unter Einbeziehung der Kinder pädagogisch umgesetzt.

Interkulturelle Bildung

Die städtischen Kindertagesstätten sind ein Spiegelbild unserer multikulturellen Gesellschaft. Sie sind Orte, in denen sich Kinder, Erzieherinnen, Erzieher und Eltern unterschiedlicher Nationalität, ethnischer Zugehörigkeit, Kultur und Religion begegnen. Die interkulturelle Bildung richtet sich daher an alle Kinder mit und ohne Migrationshintergrund. Wir nutzen die sich uns bietende Chance, die Unterschiedlichkeit der Kulturen und Lebensweisen im Sinne einer wechselseitigen Bereicherung im täglichen Miteinander positiv aufzugreifen. Wir tragen dazu bei, dass aus dieser großen Vielfalt ein harmonisches Miteinander wachsen kann.

Interkulturelle Bildung ist ein durchgängiges Lernprinzip in den Kindertagesstätten und findet im Alltag der Kinder statt, in einer für sie erfahrbaren Wirklichkeit mit all ihren Widersprüchen und auch Konflikten. Die vorurteilsbewusste Erziehung spielt dabei eine wichtige Rolle. Wir nutzen die sprachlichen Ressourcen aller Kinder, wertschätzen ihre muttersprachlichen Kompetenzen und achten darauf, dass Kinder ihre muttersprachlichen Kontakte weiter pflegen können. Die frühe Mehrsprachigkeit ist ein wesentlicher Bestandteil der interkulturellen Bildung.

In den städtischen Kindertagesstätten arbeiten zusätzlich interkulturelle Fachkräfte, die entscheidend zur Qualitätsentwicklung und zur Sicherung des interkulturellen Profils der Einrichtungen beitragen. Gemeinsam mit den übrigen Fachkräften haben sie die Aufgabe für die Kinder entsprechende Lernsituationen zu schaffen, die eine interkulturelle Bildung ermöglichen.

Ganzheitliches Lernen

Kinder begreifen die Welt mit allen ihren Sinnen, sie denken, fühlen und handeln zusammenhängend. Bei einer einzigen Spielaktivität z.B. sammelt jedes Kind vielfältige Erfahrungen. Diese können u.a. sein:

- eine Idee zu verfolgen
- einen Streit auszutragen
- Erfolg und Enttäuschung zu erleben
- Regeln zu vereinbaren
- logisch und folgerichtig zu denken
- fein- und großmotorische Erfahrungen zu machen
- Phasen der Spannung und Entspannung zu erleben
- sich durchzusetzen und sich anzupassen
- Konkurrenz auszuhalten
- Erfahrungen mit Materialien zu machen.

Die Erzieherinnen und Erzieher nehmen das Kind in seiner gesamten Persönlichkeit wahr, kennen und berücksichtigen seine soziale Lebenssituation.

Die städtischen Kindertagesstätten bieten als Rahmen für ganzheitliches Lernen unterschiedliche Erlebnis- und Spielräume, Materialien und pädagogische Methoden an. Projektorientiertes Arbeiten als pädagogische Methode nimmt in diesem Zusammenhang vielfältige Formen an: Erzieherinnen und Erzieher bieten durch zusammenhängende und aufeinander aufbauende Angebote differenzierte Möglichkeiten der Auseinandersetzung für das einzelne Kind und die Gruppe. Am Kind orientierte Themen bilden für einen gewissen Zeitraum den Schwerpunkt der pädagogischen Planung.

3. Beobachtung und Dokumentation

Das pädagogische Fachpersonal führt über jedes Kind seiner Einrichtung eine Dokumentation der Kindertagesstättenzeit. Die Dokumentation verfolgt das Ziel, auf verlässlicher Grundlage den Entwicklungsverlauf und die Lernprozesse des Kindes darzustellen, um als verlässliche Grundlage weitere Entwicklungsschritte des Kindes zu unterstützen und zu fördern. Eine weitere Funktion der Dokumentation liegt in der fundierten Weitergabe von Informationen an die Eltern, das Kind, das Team und gegebenenfalls an andere Institutionen (unter der Maßgabe des Datenschutzes).

Die Gesamtdokumentation erfolgt für jedes Kind in zwei Ordnungssystemen:

- a. Dokumentationsordner – Eltern:
In diesem Ordner sind die Protokolle der Elterngespräche sowie Aufzeichnungen der Beobachtungen über die Entwicklung der Kinder enthalten. Die Eltern können nach Absprache Einblick in diesen Ordner nehmen, der ihnen beim Verlassen der Einrichtung mitgegeben wird.
- b. Dokumentationsordner – Kinder
In diesem Ordner sind die Portfolios der Kinder z.B. die Lern- und Bildungsgeschichten, aber auch die Produkte des kreativen Ausdrucks wie Bilder, Malereien, Drucke, Fotos und die Aufzeichnungen von wichtigen Spontanbeobachtungen (wie z.B. Wortschöpfungen, persönliche Alltagserlebnisse des Kindes) enthalten. Diese Mappen gehören dem Kind, sind diesem jederzeit zugänglich und werden dem Kind beim Verlassen der Einrichtung mitgegeben.

Die Einrichtung garantiert die Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen.





IV. Pädagogische Arbeitsfelder

1. Starke Kinder

Soziales Lernen

Die sozialen Fähigkeiten des Kindes entwickeln sich im Kontakt des einzelnen mit der Gruppe. Die städtischen Kindertagesstätten sind für Kinder ein erweiterter Erfahrungsraum zur Herstellung sozialer Kontakte und Bezüge.

Ziele sind hierbei:

- die Entwicklung der Bereitschaft, sich auf andere Personen einstellen zu können
- die Entwicklung der Fähigkeit, sich mit anderen verbunden zu fühlen
- die Entwicklung der Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen,
- die Entwicklung der Fähigkeit des Kindes, seine Bedürfnisse und Wünsche anderen mitzuteilen und umgekehrt diese von anderen entgegennehmen zu können,
- die Förderung von Hilfsbereitschaft und
- die Entwicklung der Wahrnehmung von Ungerechtigkeiten.

Die städtischen Kindertagesstätten gestalten das Umfeld für Kinder so, dass Kinder lernen können, Konflikte mit anderen zu erleben und auszutragen, Konfliktzusammenhänge zu erkennen, Lösungen zu finden und diese auszuprobieren.

Bewegung

Die städtischen Kindertagesstätten tragen eine besondere Verantwortung, Kindern genügend Raum und Gelegenheiten zur Bewegung (u. a. durch das Recht im Außengelände zu spielen, durch die Einrichtung von Bewegungsbaustellen) anzubieten, damit diese umfassende Erfahrungen mit ihrem Körper und mit all ihren Sinnen machen können.

Es gilt, die ganze Bandbreite der Bewegungsmöglichkeiten (z.B. vom Rädchen fahren bis hin zum Yoga) so in den Tagesablauf unserer Kindertagesstätten zu integrieren, dass über regelmäßige Bewegungsangebote hinaus, Lernen und Erfahren der Umwelt durch Bewegung zu einem allgemeinen pädagogischen Prinzip wird. Deutlich wird dieses u. a. in der selbständigen Nutzung von Fluren, Bewegungsräumen und dem Außengelände, aber auch in der bewegungsfreundlichen Gestaltung der Gruppenräume.

Unsere Pädagogik soll dazu beitragen, dass Kinder:

- durch positive Bewegungserfahrungen ein realistisches Selbstbild aufbauen können, das ihnen Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen ermöglicht,
- durch eine präventive gesundheitsorientierte Bewegungserziehung vor den sprunghaft ansteigenden Zivilisationskrankheiten wie Haltungsschwächen, Herz- und Kreislauferkrankungen, Übergewicht u. a. geschützt werden,
- durch die Zunahme von motorischer Geschicklichkeit weniger (schwere) Unfälle erleiden und
- frühzeitig ein überdauerndes Bewegungsinteresse entwickeln.

Pflege – Körperbewusstsein – Geschlechtssensible Arbeit mit Jungen und Mädchen – Sexualitätserziehung

Die Qualität der Pflege und der Beziehung prägen als grundlegende soziale Erfahrungen in hohem Maße das weitere Leben. Kinder bringen ihre ganz persönlichen Bedürfnisse mit in die Kindertagesstätte. Im Rahmen einer vertrauensvollen und von Respekt getragenen Beziehung achten Erzieherinnen und Erzieher auf das körperliche Wohlergehen der Kinder. Pädagogisches Handeln umfasst die Pflege als ganzkörperlichen Vorgang. So begleiten und unterstützen die Erzieherinnen und Erzieher die Kinder beim selbständigen Sauberwerden.

Kinder erfahren in ihrer vertrauten Gruppe durch die körperliche Nähe zu ihren Freunden, Erzieherinnen und Erziehern Geborgenheit und Sicherheit.

In der Rücksicht auf Kinder mit chronischen Krankheiten oder speziellem Pflegebedarf sind die Eltern aufgefordert, mit den Erzieherinnen und Erziehern die individuellen Pflegeanforderungen abzusprechen.

Mädchen und Jungen lernen ihre Körperfunktionen kennen und zu benennen, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen, zu äußern, zu leben und sich abzugrenzen. Mädchen und Jungen werden individuell gesehen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszufinden. Diese Beobachtungen werden im Alltag berücksichtigt. Die Erzieherinnen und Erzieher bieten den Kindern neue und ergänzende Erfahrungsmöglichkeiten an und achten darauf, dass Jungen und Mädchen nicht in klassischen Rollenzuschreibungen beschränkt werden, um sie nicht durch festgelegte Verhaltens- und Handlungsweisen in ihren Erfahrungen und Erlebnissen einzuschränken. Erzieherinnen und Erzieher reflektieren ihr Handeln und ihre eigene Rolle unter geschlechtsspezifischen Aspekten. Mädchen und Jungen machen Beobachtungen und Erfahrun-

gen hinsichtlich ihrer Geschlechtlichkeit beim Umziehen, Verkleiden, beim Baden im Sommer, beim Rollenspiel und bei Gesprächen. Erfahrungsgemäß können Kinder mit sich und anderen rücksichtsvoll umgehen, wenn sie auf ihren eigenen Körper zu achten in der Lage sind. Kinder lernen „ja“ und „nein“ zu sagen. Sexualitätserziehung beinhaltet, dass Gefühle gezeigt werden und Schamgrenzen geachtet werden. Kinder erfahren, ihren Körper zu bejahen und zu erleben.

2. Kommunikationsfreudige Kinder

Sprache

Die städtischen Kindertagesstätten sind Orte der Kommunikation. Die Erzieherinnen und Erzieher bieten den Kindern im alltäglichen Umgang ein Umfeld, in dem verbale und nonverbale Kommunikation bewusst stattfindet.

Erzieherinnen und Erzieher der städtischen Kindertagesstätten sind für die Kinder Sprachvorbilder. Sie begleiten alle Alltagssituationen der Kinder mit Sprache: das Ankommen, die Abholsituation, die Pflege, das Essen u. a.. Im alltäglichen Zusammenleben in der Kindertagesstätte geben die pädagogischen Fachkräfte Anregung zur Erweiterung des Sprachverständnisses und Wortschatzes. Durch das Benennen, das Kommentieren von Tätigkeiten und Beobachtungen, durch das Erklären und Verdeutlichen von Zusammenhängen sowie die sprachliche Widerspiegelung von Gefühlen erfahren Kinder die Bedeutung der Sprache und die Möglichkeiten der Ausdrucksformen.

Im spielerischen Umgang mit Sprachelementen und Lauten (z.B. mit Nonsensversen) gebrauchen Kinder Sprache lustvoll. Im Rollenspiel erproben sie u. a. Ausdrucksfähigkeit, freies Sprechen, Körpersprache, Zuhören und Mitreden. Über sprachauffordernde Spielmaterialien, über Lieder, Reime, Verse, Finger- und Wortspiele werden Kinder zusätzlich sprachlich gefördert.

Die Sprachentwicklung der Kinder wird sensibel beobachtet. Alle Kinder mit Deutsch als Erstsprache, die 3 ½ Lebensjahre vollendet haben, werden über einen Sprachtest der Mainzer Klinik für Kommunikationsstörungen – nur mit Einwilligung der Eltern – auf Sprachentwicklungsverzögerungen getestet. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, über Sprachbeobachtungsbögen (Sismik und Seldak) ebenfalls die sprachliche Entwicklung aller Kinder zu dokumentieren. Bei Auffälligkeiten

werden Eltern beraten. Es besteht ebenfalls - nur nach Rücksprache mit den Eltern - die Möglichkeit, eine Logopädin / einen Logopäden hinzuzuziehen.

Die städtischen Kindertagesstätten bieten für alle Kindergartenkinder, die in der deutschen Sprache Förderbedarf haben, gezielte Maßnahmen an.

Alle Kinder kommen in unseren Kindertagesstätten mit anderen Sprachen in Berührung und werden somit spielerisch an eine Welt heran geführt, in der es immer selbstverständlicher wird, mehrere Sprachen zu verstehen und zu sprechen.

Medien

Kinder kommen von klein auf mit Medien in Berührung. Gleichzeitig haben sie ein hohes Interesse daran. Zur Teilnahme und Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben ist Medienkompetenz eine unabdingbare Voraussetzung. Mediennutzung birgt jedoch Gefahren, aber auch Chancen, kann eine selbst gestaltete Lebensführung unterstützen, aber auch behindern. Mit der Stärkung der Medienkompetenz gilt es bereits in früher Kindheit zu beginnen. Hierbei sind grundsätzlich alle Medien gemeint, die jedoch entsprechend des kindlichen Entwicklungsstandes verschiedene Schwerpunkte in der Befassung und Handhabung bilden müssen.

Hierbei verfolgen die städtischen Kindertagesstätten u.a. folgende Lern- und Bildungsziele:

- Medienerlebnisse emotional und verbal zu verarbeiten
- Medien und ihre Botschaften zu durchschauen und zu hinterfragen
- Mediale Fähigkeiten zu erwerben (schreiben, drucken, filmen, Sprache aufnehmen, mit dem PC umgehen können, u.a.)
- Medien als Informations-, Bildungs- und Kommunikationsmittel nutzen.

Spiel

Die städtischen Kindertagesstätten als Orte für Kinder sind Spielorte. Das Spiel ist eine Form, über die Kinder unter anderem lernen und sich notwendiges Wissen aneignen. Wir bieten den Kindern eine vorbereitete Umgebung, in der sie Zeit und Raum finden, um selbst bestimmt frei spielen zu können.

Spielen ist zweckfrei und lustbetont, aktiviert die Phantasie, hilft bei der Verarbeitung von Problemen, fördert Konzentration





und Ausdauer und ermöglicht die Auseinandersetzung mit Mitspielern und dem Material. Im Spiel erfinden, üben und fordern Kinder Regeln ein, die für ein soziales Miteinander unentbehrlich sind.

3. Kreative Kinder

Kreativität - Ästhetische Bildung

Grundlage für kreative Entfaltung – als Gegenpol zum reinen Konsumieren - ist die uneingeschränkte Möglichkeit zum „Machen“. Erzieherinnen und Erzieher stellen anregungsreiches Material zur Verfügung, begleiten die Kinder in ihren kreativen Prozessen, unterstützen sie und können ihnen Orientierung geben.

Räumlichkeiten in den Einrichtungen werden dementsprechend anregend gestaltet und bieten den Kindern die Möglichkeit zur selbst bestimmten freien Nutzung.

In den städtischen Kindertagesstätten wird den Kindern Raum gegeben, ihren Eindrücken auf vielfältige Weise Ausdruck zu verleihen und in folgenden Bereichen kreativ und schöpferisch tätig zu sein: Malen, Werken, Basteln, Töpfern, Rollenspiel, Theater, Musik machen und hören, Tanz, Rhythmik, Bewegung. Kinder sammeln Erfahrungen mit verschiedenen Natur- und Werkmaterialien wie Wasser, Erde, Ton, Holz, Stein, Papier, Werkzeuge, Farbe.

Dadurch schaffen sich die Kinder eigene Zugänge, Erlebniswelten und Erfahrungsfelder, durch die sie mit all ihren Sinnen die Welt begreifen und erfahren können. Die Erzieherinnen und Erzieher begleiten und unterstützen diese kreativen Bildungsprozesse.

Musik und Tanz

Kinder begegnen Musik von Geburt an mit spielerischer Neugier. Sie haben Freude daran, den Tönen, Geräuschen und Klängen in ihrer Umgebung zu lauschen, diese selbst zu produzieren und sich dazu zu bewegen.

Die Begegnung mit Musik liefert eine Vielzahl von Sinneswahrnehmungen und eröffnet den Zugang zu unterschiedlichen Ausdrucksformen der eigenen Gedanken und Emotionen. Gemeinsames Singen, Musizieren und Tanzen fördern das soziale Lernen, die Kontakt- und Teamfähigkeit, sprechen Emotionen an und tragen zur Ausgeglichenheit, Entspannung und emotionaler Stärke bei.

Musik leistet einen wichtigen Beitrag für die Pflege der eigenen

Tradition sowie für die interkulturelle Begegnung und Verständigung. Musik fördert die motorische Entwicklung, das Körperbewusstsein und die Sprachentwicklung. Stimmbildung ist zugleich auch Sprachbildung.

Die Erzieherinnen und Erzieher der städtischen Kindertagesstätten singen und musizieren mit Kindern gemeinsam, sie entdecken mit den Kindern die eigene Sprech- und Singstimme und lernen mit den Kindern Musik (und auch Tänze) unterschiedlicher Kulturen kennen. Sie erproben die der Einrichtung zur Verfügung stehenden Musikinstrumente und gehen spielend mit Klängen, Tönen, Sprache und Sprachelementen um.

4. Lernende und forschende Kinder

Umwelt und Natur

Die städtischen Kindertagesstätten bieten Kindern Möglichkeiten, sich forschend mit Vorgängen der Natur und Umwelt auseinanderzusetzen.

Neben dem Bildungsaspekt ist ein weiterer Schwerpunkt der pädagogischen Praxis die Vermittlung eines respektvollen und sorgsamem Umgangs mit den natürlichen Ressourcen.

Die kindliche Wahrnehmung und soziale Verantwortung für die Natur und Umwelt werden in besonderem Maße gestärkt durch:

- Spielen und Experimentieren bei jedem Wetter im Freien
- Ausflüge in die Umgebung
- Beobachtung und Pflege von Pflanzen und Tieren
- elementare Spielerfahrungen mit Feuer, Wasser und Erde (Sand, Matsch, Ton)
- die Beobachtung von Naturkreisläufen, dem Wetter und anderen Naturphänomenen.

Mathematik

Mathematisches Denken ist Grundlage für Erkenntnisse im alltäglichen Leben, in der Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Schon in den ersten Lebensjahren machen Kinder Erfahrungen mit Regelmäßigkeiten, Mustern, Größen, Gewicht, Zeit und Raum.

Kinder machen in den städtischen Kindertagesstätten frühe Erfahrungen über mathematische Zusammenhänge und erleben mathematische Phänomene mit allen ihren Sinnen. Sie

entdecken mit Freude ihr Mengenverständnis und den Umgang mit ihrer Zahlen- und Zählkompetenz. Der Gebrauch von Zahlwörtern, das Kennen von geometrischen Begriffen, die Grundbegriffe der zeitlichen Ordnung (vorher – nachher) gehören genau so dazu wie ein grundlegendes Verständnis von Relationen (größer - kleiner), das Benennen der Uhrzeit und das Vergleichen, Klassifizieren und Ordnen von Materialien und Gegenständen.

Naturwissenschaften

Unser tägliches Leben in einer hoch technisierten Gesellschaft wird in einem hohen Maße von Technik und ihren naturwissenschaftlichen Hintergründen geprägt. Die Kinder verfügen schon in frühem Alter über differenzierte Denkstrukturen und Fragestellungen, um naturkundliche Phänomene verstehen zu können. Sie haben Freude am Beobachten, Vergleichen, Bewerten, Sammeln und Experimentieren und bilden dabei Thesen und Hypothesen über den Zusammenhang und Zusammenhalt dieser Welt.

Die städtischen Kindertagesstätten unterstützen Kinder hierbei durch eine vorbereitete Umgebung, durch entsprechende Materialien und die personellen Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte.

Technik

Die Technik ist kein Selbstzweck, sondern dient dazu, das menschliche Leben zu erleichtern. Kinder - Mädchen und Jungen - zeigen an Technik in der Regel ein spontanes Interesse. Sie entwickeln früh ein positives Bild über unsere technisierte Welt, entwickeln ihre technikbezogenen Fähigkeiten und lernen gleichzeitig, auch eine kritische Haltung zu bestimmten Entwicklungen aufzubauen.

Die Erzieherinnen und Erzieher unterstützen Kinder

- im Sammeln und Diskutieren von technischen Erfahrungen,
- beim Kennenlernen der Funktionsweisen technischer Geräte, besonders bei den Techniken des Transportes (Auto, Kran, Rollen, Ziehen),
- und dabei einfache technische Zusammenhänge durchschaubar und begreifbar zu machen.

5. Verantwortungsvoll und werteorientiert handelnde Kinder

Partizipation

Die Beteiligung der Kinder gilt als Planungs- und Handlungsgrundsatz für die gesamte pädagogische Arbeit. Sie werden entsprechend ihrer Entwicklung dazu aufgefordert, aktiv ihren Alltag mit zu gestalten. Kinder lernen dabei, eigene Entscheidungen zu treffen und zu verantworten.

Partizipation setzt eine entsprechende Haltung von Erzieherinnen und Erziehern voraus, die sich in alltäglichen Handlungen und in besonderen Methoden wie z.B. der Kinderkonferenz widerspiegelt. Kinder hinterfragen Regeln und handeln diese gemeinsam mit den Erzieherinnen und Erziehern aus. Kinder bestimmen in der Regel frei über die Art und Dauer einzelner Aktivitäten. Wünsche und Interessen der Kinder werden ernst genommen. Eigene Aktivitäten der Kinder werden von Erzieherinnen und Erziehern unterstützt und begleitet. Die Kinder bilden Kleingruppen, wählen frei das Material und sind in die Nutzung und Gestaltung der Räume miteinbezogen.

Religion – Kultur – Glauben

In unseren Kindertagesstätten begegnen sich Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Erzieher unterschiedlicher Glaubensrichtungen. Die gegenseitige Anerkennung und Akzeptanz dieser unterschiedlichen Kulturen und Religionen ist für den interkulturellen Ansatz der städtischen Kindertagesstätten Grundlage, auf der wir den Kindern und Eltern mit Aufmerksamkeit begegnen und im Alltag Raum geben. Jeder Mensch sucht Antworten auf die grundlegenden Fragen des Daseins: seinem Ursprung, dem Umgang mit Mitmenschen, dem Lebenssinn und -kreislauf, den Gesetzmäßigkeiten der Natur. Bereits Kindergartenkinder stellen auf ihre Weise diese grundlegenden Fragen. (Wo war ich, bevor ich auf die Welt kam? Wo ist der Opa jetzt, da er tot ist? Wo ist die Welt zu Ende? u.a.) Sie entwickeln aus den Antworten und ihren eigenen alltäglichen Beobachtungen eine ganz persönliche Weltsicht. Sie verinnerlichen die geltenden Wertmaßstäbe und Regeln des Zusammenlebens ihres Umfeldes. In jeder Kultur gibt es Feste, die in den Familien gefeiert werden und für Kinder besondere Ereignisse darstellen. Kinder kommen von zuhause in die Kindertagesstätte und bringen ihre diesbezüglichen Erfahrungen und Gefühle mit. Wir nehmen diese wahr und beziehen sie in die Arbeit mit ein, ohne in eine den Eltern vorbehaltene Glaubensvermittlung einzugreifen. Dem Kind signalisieren wir damit die Anerkennung seines familiären und kulturellen Hintergrundes.





V. Kindertagesstätten in Kooperation

1. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen der Kindertagesstätte und den Eltern

Die gute Zusammenarbeit der Erwachsenen vermittelt den Kindern Sicherheit und Geborgenheit und ist zur Erfüllung des gemeinsamen sich ergänzenden Erziehungsauftrages unerlässlich. Kindertagesstätten sind oft für Eltern die erste Anlaufstelle für kompetente Auskünfte bezüglich Erziehungsfragen und sind Vermittler zu weiteren Fachdiensten (Logopäden, Erziehungsberatungsstelle). Die Möglichkeit der Teilnahme am Alltag der Kinder in den städtischen Kindertagesstätten durch Hospitationen ist nach Absprache mit der Einrichtung gewünscht.

Weitere Formen der Zusammenarbeit und der Kommunikation sind:

- fest vereinbarte Gesprächstermine
- Entwicklungsgespräche
- Elterntreffs
- Elternabende
- Eltern-Kind-Aktivitäten
- Feste und Feiern
- der Elternausschuss
- die Eingewöhnungszeit
- Elternzeitungen
- Unterstützung der Gruppenarbeit
- Tür- und Angelgespräche.

Der Gesetzgeber hat im Kindertagesstättengesetz für Rheinland-Pfalz die jährliche Wahl eines Elternausschusses festgelegt. Dieser ist bei allen die Kindertagesstätte betreffenden wesentlichen Entscheidungen zu hören. Er unterstützt die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Kindertagesstätte. Auf kommunaler Ebene in Mainz vertritt darüber hinaus der Stadtteilernbeirat die Interessen aller Eltern und entsendet stimmberechtigte Mitglieder in die Arbeitsgruppe Kindertagesstätten - einen Unterausschuss des Jugendhilfeausschusses - und ein beratendes Mitglied in den Jugendhilfeausschuss.

2. Kooperation der Kindertagesstätte mit der Schule

Die Zusammenarbeit der beiden Institutionen ist in den pädagogischen Konzepten der Kindertagesstätte und Grundschule fest verankert.

Die gesamte Kindergartenzeit stellt eine Begleitung der individuellen Bildungsprozesse der Kinder dar.

Schulen und Kindertagesstätten stehen in enger Kooperation und engem Austausch miteinander. Sie stellen Transparenz ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit her. Auf dieser Grundlage wird der Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule u.a. durch Hospitationen im Kindergarten und in der Schule, durch gegenseitige Einladungen zu Festen und durch gemeinsame Elternabende mit Lehrern und Erzieherinnen gestaltet.

Die allgemeinen Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule und Kindertagesstätte werden bei der Betreuung von schulpflichtigen Kindern (Hortkindern) fortgeführt durch die Zusammenarbeit von Horterzieherinnen / Horterzieher und der Klassenlehrerinnen / Klassenlehrer untereinander. Spezielle, einzelne Kinder betreffende Rück- und Absprachen finden immer nur durch die direkte Einbindung und mit ausdrücklicher Erlaubnis und Einwilligung der Eltern statt.

3. Kooperation der Kindertagesstätte im Stadtteil

Die Arbeit nach dem Situationsansatz fordert die Bereitschaft der Kindertagesstätte, am Leben im Gemeinwesen (Stadtteil, Wohngebiet, Siedlung, Betrieb) teilzunehmen. Hierzu gehört auch die Kooperation mit den Institutionen im Stadtteil und darüber hinaus mit Institutionen im Stadtgebiet, z.B. Erziehungsberatungsstellen und dem Allgemeinen Sozialen Dienst des Amtes für Jugend und Familie. Diese Zusammenarbeit bietet Chancen in zweierlei Hinsicht.

Die Kindertagesstätte wird zu einem Teil eines sozialen Netzwerkes, das Kommunikation, Transparenz und dadurch vielfältige Hilfestellung bietet. Durch Einblicke in die Arbeit anderer Institutionen, durch das gegenseitige Kennenlernen und durch die Mitarbeit in stadtteilbezogene Arbeitsgemeinschaften können Impulse für politische Entscheidungen gegeben werden.



Kinder erfahren durch die Kooperation ihrer Kindertagesstätte den eigenen Stadtteil als ihr Lebensumfeld, in dem Menschen verschiedener Generationen, Nationalitäten und Kulturkreise miteinander leben. In gemeinsamen Aktivitäten (Feste, Informationsveranstaltungen u.a.) wird das Wir-Gefühl gestärkt und Geborgenheit im Stadtteil vermittelt. Durch das gegenseitige Kennenlernen entwickelt sich Toleranz und Akzeptanz.

VI. Schlusswort

Die Konzeption der städtischen Kindertagesstätten aus dem Jahre 2000 wurde 2009 von einer Arbeitsgruppe aus Kindertagesstättenleitungen und der Fachberatung in vielen gemeinsamen Sitzungen überarbeitet und dem neuesten Diskussionsstand angepasst.

Die in der letzten Dekade stattgefundenene Diskussion über die Pisa-Studie und anderer Qualitätsdiskussionen im Kindertagesstättenbereich hatten genauso starken Einfluss auf die Neuüberarbeitung wie die Verabschiedung der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz und anderer Rahmenpläne verschiedenster Bundesländer, u.a. dem Hessischen Erziehungs- und Bildungsplan „Bildung von Anfang an“. Naturwissenschaften, Mathematik, Technik, Medien, geschlechtssensible Arbeit sowie „Beobachtung und Dokumentation“ wurden als Themen diskutiert und neu aufgenommen.

Auch diese Neufassung der Rahmenkonzeption fordert auf, eingehalten und eingelöst, gleichzeitig verändert zu werden. Sie wird Messlatte für weitere Gedanken und Überlegungen, sie wird Prüfstein für und Anforderung an die tägliche Praxis sein.





VII. Literaturliste

1. Bertelsmann Stiftung: Guck mal , 2005
2. Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten Rheinland-Pfalz – Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz
3. Blumenstock, Leonhard: Spielerische Wege zur Schriftsprache im Kindergarten, 2004
4. Bundesministerium für Bildung und Forschung: Auf den Anfang kommt es an, 2007
5. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Kinder- und Jugendhilfe – Sozialgesetzbuch VIII
6. Fried, Lilian u.a. : Pädagogik der frühen Kindheit, 2006
7. Friedrich, Hedi: Beziehung zu Kindern gestalten, 2003
8. Hengstenberg, Elfriede: Entfaltungen, 1993
9. Hessisches Sozialministerium: Bildung von Anfang an – Bildungs- und Erziehungsplan von 0 bis 10 Jahren, 2007
10. Kasten, Hartmut: 0-3 Jahre – Entwicklungspsychologische Grundlagen, 2005
11. Kolonko, Beate: Sprachpädagogische Arbeit im Kindergarten, 1997
12. Laewen/Andres: Künstler, Forscher, Konstrukteure, 2002
13. Laewen/Andres/Hédevári: Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege
14. Leu, Hans Rudolf u.a.: Bildungs- und Lerngeschichten, 2007
15. Pikler, Emmi: Lass mir Zeit
16. Preissing, Christa: Qualität im Situationsansatz, 2003
17. Qualitätsbaustein: Eingewöhnung von Kindern unter drei Jahren, Stadt Mainz, Abteilung Kindertagesstätten
18. Qualitätsbaustein: Eingewöhnung von Kindergartenkindern, Stadt Mainz, Abteilung Kindertagesstätten
19. Qualitätsbaustein: Praxisanleitung, Stadt Mainz, Abteilung Kindertagesstätten
20. Qualitätsbaustein: Beobachtung und Dokumentation, Stadt Mainz, Abteilung Kindertagesstätten
21. Schäfer, Gerd u.a.: Bildung beginnt mit der Geburt, 2005
22. Tietze, Wolfgang u.a.: Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, 2003
23. von der Beek, Angelika: Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei, 2006

An der redaktionellen und inhaltlichen Überarbeitung der Rahmenkonzeption haben mitgewirkt:

Sascha Brand

Leiterin der städtischen Kindertagesstätte „Riedweg II“
Laubenheim

Margret Junkert

Leiterin der städtischen Kindertagesstätte „Goetheplatz“
Neustadt

Gudrun Kandt

Leiterin der städtischen Kindertagesstätte „Gartengewann“
Bretzenheim

Bärbel Leske

Leiterin der Abteilung Kindertagesstätten

Martina Louis

Leiterin der städtischen Kindertagesstätte „Mühlweg“
Bretzenheim

Günter Meder

Fachberater, Abteilung Kindertagesstätten

Silvana Schirmer

Leiterin der städtischen Kindertagesstätte
„Auf dem Universitätsgelände“

Irene Schunk-Deus

Leiterin der städtischen Kindertagesstätte „ZDF“
Lerchenberg



Landeshauptstadt
Mainz

Dezernat für Soziales, Jugend und Finanzen
Amt für Jugend und Familie
Abteilung Kindertagesstätten
und Amt für Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion:
Günter Meder

Fotos:
Carsten Costard und Archiv

Gestaltung:
designATELIER Vatter-Balzar AGD